Ueber die

Kräfte der Pflanzen.

Zool.
1199

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn33518331X/1
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Zoolog. 5961

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn33518331X/2
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Ueber die

Maykäferlarven,

oder

Maykäferwürmer,

die seit einigen Jahren die Feldfrüchte mehrerer Gegenden gar sehr verwüstet haben.

Nebst

Anleitung

zu ihrer Vertilgung.

Sächsische Landesbibliothek Dresden

Meiningen

bey Johann Gottfried Hanisch, 1789.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn33518331X/3 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn33518331X/4
gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft

Der große Schaden an Feldfrüchten und an der Gräserey, den die Maykäferlarven seit verschiedenen Jahren, in mehrern Gegenden von Franken, nemlich in dem Theil des Herzogl. Eisenachischen Amtes Lichtenberg, der mit der Strey in Verbindung steht, im Herzogthum Meiningen an der Werra, im Herzogthum Hildburghausen, im Amte Themar, in einigen Dörfern des Amtes Römhild, in den Würzburgischen Aemtern Mellrichstadt und Fladungen, auch in mehrern Reichsritterschaftlichen Orten, angerichtet

haben, bewog mich folgende Blätter niederzuschreiben. Ich hatte dabey die Absicht, sowohl die Polizey als auch die Landleute auf diese Plage aufmerksam zu machen. Würde dieser Zweck einigermassen nur erreicht, so wäre es schon mehr Belohnung für meine Mühe als ich hoffte!

Das-

Dasjenige Insekt, das unter dem Namen des Maykäfers einem jeden bekannt ist, und das ich hier nicht erst zu beschreiben nöthig habe, fliegt, nachdem es im Monat May aus der Erde sich heraus gearbeitet hat, in der Abenddämmerung mit einem Geräusch durch die Luft, frißt am Tage das Laub von verschiedenen Bäumen, begattet sich, das Weibchen legt darauf seine Eyer in eine solche Erde, darinnen seine Brut wohl fortkommen kann, und in einer Zeit von ungefehr vierzehen Tagen oder drey Wochen sind alle Käfer wieder todt.

Aus den Eyern der Käfer schlupft ein Würmchen, das in der Erde lebt, sich von den

Wurzeln der Gewächse den Sommer hindurch nährt, gegen die Annäherung des Winters aber so tief in die Erde sich begiebt, daß ihm der Frost nicht schaden kann. So bald in dem folgenden Frühling die Erde wieder etwas erwärmt wird, kriecht dieses Würmchen aus der Tiefe wieder herauf, nährt sich den Sommer nach Herzenslust an den Wurzeln der Pflanzen, wächst dabey immer grösser und entweicht gegen den Winter abermahls in die Tiefe um dem Frost zu entgehen. So verfährt es noch zween Sommer und den Herbst der auf jeden folgt, und im May, wenn völlig vier Jahre verstrichen sind, daß seine Eltern als Käfer über der Erde herum flogen, erscheint es auch als ein solches Insekt, treibt sein Wesen wie seine Eltern und lebt auch nicht länger.

Der Wurm, oder wie ihn die Naturkündiger nennen, die Larve, aus dem der Käfer endlich wird, hat einen lichtbraunen Kopf mit eben so gefärbten Freßzangen, hinter dem Kopfe sechs lichtbraune Beine, mit drey Gelenken, einen weißen, glatten, glänzenden, mit kurzen Haaren bewachsenen, und aus verschiedenen Ringen bestehenden Leib, und wächst endlich bis zur Dicke eines kleinen Fingers eines

er=

erwachsenen Menschen und zur Länge zweyer Zolle.

Es giebt jeden Frühling Käfer, diese machen aber allezeit eine eigene Generation aus, und sind Kinder von denen, die vier Jahre vor ihnen da waren. Die Käfer des einen Jahrs sind aber mit denen des folgenden nicht verwandt.

Es giebt auch jeden Sommer Käferwürmer, grössere und kleinere je nachdem sie alt sind. Alle nagen an den Wurzeln der Pflanzen, und diese verderben endlich, wenn ihre Wurzeln zerstört, und keine mehr da sind, durch die sie Nahrung aus der Erde an sich ziehen können. Demohngeachtet wird man in Jahren, da nur die gewöhnliche, nicht aber eine allzugrosse Menge von solchen Würmern in der Erde sind, wenig oder nichts von ihren Verwüstungen inne. Ganz anders verhält es sich aber, wenn die Menge dieser Würmer allzugroß wird. Alsdann ist das Verwelken der Pflanzen daraus die Menschen Vortheil zu erhalten hoffen, darauf sie meistens Kosten verwendet haben, nicht nur sehr merklich, sondern wohl ausserordentlich stark und diejenigen Gewächse, deren Wurzel nur zum Theil zernagt sind, und etwa daher nicht

verdorren, erlangen doch bey weitem nicht die gewöhnliche Vollkommenheit.

Da der Wurm, von dem hier geredet wird, sich in trockenem, aber doch solchem Erdboden, aufhält, der tief hinab nicht mit Felsenschichten unterbrochen und nicht allzu steinigt ist, so ist, wenn dieser Würmer allzuviele vorhanden sind, die Verwüstung die durch sie angerichtet wird, auch an den Gewächsen, die auf solchem Boden gezogen werden, am stärksten und auffallendsten.

Um aber die grosse Schädlichkeit der Käferwürmer recht anschaulich zu machen, will ich die Geschichte ihrer Verwüstungen seit den leztern Jahren erzählen.

Bereits vor zehen Jahren, verwüsteten diese Würmer bey Kissingen und in den Gründen an der Saale in Franken, auch oben an der Werra, die Wiesen auf eine entsetzliche Art, und vernichteten, zumahl an der Saale, einige Jahre hinter einander die Heu- und Grummterndten. Auch auf den besten Aeckern richteten sie großen Schaden an den Früchten an. Im May des Jahrs 1781 gab es nun in dem Strengrunde und andern Gründen die mit der Strey und Saale zusammen hängen,

auf

auf einmahl eine ganz unbeschreibliche Menge von Maykäfern, die in der Abenddämmerung durch das Rauschen ihrer Flügel ein sehr starkes Brausen in der Luft verursachten. Des Tags über hiengen sie an den Bäumen und zehrten fast von allen Eichen im Walde, von mehrern Bäumen, ja sogar von den Welschen Nüssen das Laub ab. Man hörte ihr Gesause, sahe sie und ihre Verwüstungen, wunderte sich darüber, fragte auch wohl, was ihre große Anzahl bedeuten möchte, ließ sie dann sich ungestört paaren, ihre Eyer der Erde anvertrauen und darnach ruhig sterben.

Im Sommer des gedachten Jahrs schadeten die kleinen Käferlarven nicht merklich, denn die Würmchen waren klein, der Schaden, den sie an den Wurzeln der Gewächse thaten, war ihrer Grösse angemessen, und man war mehr geneigt ihn auf Rechnung der Dürre und großen Hitze, als der Würmer zu schreiben. Im Sommer des Jahrs 1782 war der Schaden, den die grössern Würmer anrichteten, schon merklicher, zumahl an der Gerste, indem ganze Stücken davon vor der gewöhnlichen Zeit abstarben, gelb wurden, und die Aehren keine Körner enthielten. Die Wurzeln des Rockens waren auch abgefressen, wenn er auf guten

Aeckern stand, und giengen eher aus der Erde, als daß die Sichel den Halm durchschnitt. Im Sommer 1783 und 1784 verwüstete der nun noch mehr, und besonders im letzten Jahr zu seiner vollkommenen Größe gelangte Wurm, die Gerste, zumahl wenn sie sehr frühzeitig gesäet worden war, auf den guten Aeckern fast gänzlich, und man konnte schon von Weitem an der allzufrüh gelb werdenden Gerste die Gegenden kennen, in denen die Würmer sich aufhielten. Wenn die übrige Gerste, die ohne von den Würmern gestört zu werden, ruhig fort gewachsen war, zu ihrer Reife kam, sahe die, deren Wurzeln die Würmer zernagt hatten, braun aus, raufte sich bey dem Abschneiden aus der Erde, und verdiente das Dreschen nicht. Das Korn auf den besten Aeckern war nicht schwer, und gieng beym Abschneiden gar leicht mit seinen wenigen Wurzeln aus der Erde. Die Linsen und Erbsen verdarben theils truppweise, theils zu ganzen Stücken, und wurden gelb, ohne daß sie Früchte hatten. Der Flachs *) hatte auch viele Flecken, darauf er ver-

*) Linum satiuum Bauh. Linum foliis alternis lanceolatis integerrimis, calycibus acuminatis angulatis, capsulis mucronatis Linn.

verwelkte, und aus den Unterkohlraben, *) Runkelrüben, **) Kartoffeln, ***) weissen †) und gelben Ruben ††) wurde nichts, weil sie vor der Zeit verwelkten. Das Gras auf dürren und trocknen Wiesen, die nicht gewässert werden konnten, verschwand an einigen Orten, bis auf den Wegerich, die wilde Salbey und noch einige unbedeutende Kräuter, und die Wiesen sahen aus, als wenn der Rasen verbrannt wäre. In den Gärten verwelkten durch die Würmer auch viele Gewächse.

Wenn man eine verdorrte Pflanze in diesen Jahren aus der Erde zog, und daneben nur ein

*) Die Kohlrübe Kohlraby in der Erde, Brassica oleracea napobrassica Linn.

**) Mangoldrübe, Rangers Dickerübe, Burgunderrübe, Beta vulgaris alba, vel Cicla Linn. auch Beta altissima.

***) Solanum tuberosum Linn.

†) Brassica rapa Linn. Rapa satiua oblonga siue foemina Bauh.

††) Die gelbe Wurzel, Möhre, Mohrrübe, Daucus carota flaua Linn.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn33518331X/13 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

ein wenig grub, so fand man einen dergleichen Wurm, auch wohl mehrere dabey, es lagen auch dergleichen in den ausgehohlten Kohlrüben; und unter dem sich leicht abschälenden Rasen auf den verwüsteten Wiesen fand man genug von ihnen; die guten und sehr tragbaren Aecker, auf denen die Verwüstungen zu sehen waren, hatten eine unaussprechliche Menge solcher Würmer, die höhern und steinigten Gegenden, auf denen die Früchte gut standen, keine davon, und neben jeder verdorrten und ausgerauften Pflanze fand man weiter kein Insekt, das ihr Verwelken hätte verursachen können. Wer sollte also die erzählten Verwüstungen nicht von den Käferwürmern herleiten? Man sahe sie auch als die Ursachen davon an, hielt sie aber für eine Strafe Gottes, und ließ sie ungestört ihr Werk forttreiben.

Der in den erwähnten Jahren an Feldfrüchten durch die Käferwürmer angerichtete Schaden, betrug ganz gewiß viele tausend Reichsthaler, in den Gegenden, wo man diesesmahl diese Insekten verspürte.

Im Maymonat des Jahrs 1785 wurden wir wieder mit einem unbeschreiblich großen Heer von Käfern heimgesucht. Man sahe sie aber=

abermahls, hörte sie, redete davon, und von ihren Verwüstungen an den Bäumen, rieth was sie wohl bedeuten möchten, ließ sie aber auch wieder ungestört ihr Geschlecht fortpflanzen, vielleicht, damit man in der Folge Gelegenheit haben möchte, von Strafgerichten Gottes zu reden.

Der Sommer des erwähnten Jahrs, zeigte eben die Spuren von der jungen Käferbrut, wie das Jahr 1781. Im Jahr 1786 war der Schaden an der Gerste auf den besten Aeckern hier und da sehr merklich, und das Korn auf solchen Feldern leichter, als in mittlern Jahren. Im Jahr 1787 war der Schaden am Getraide immer auch beträchtlich, wenn man gleich an Gerste, Erbsen, Linsen, Flachs, den Rüben und Kartoffeln nicht so viel, als vier Jahre vorher wahrnahm. Denn das Korn war an der Aehre voller Lücken, die Aehre senkte sich vor der Erndte schon nicht der Sichel entgegen, die Garben auf den besten Aeckern waren leicht, und gaben wenig Körner, von der Gerste waren doch einige Striche verwüstet, auch litten Kartoffeln und gelbe Rüben etwas, und ich halte dafür, daß es von den Käferwürmern zum Theil herkomme,

daß

daß der Flachs dieses Jahrs wenig Lein gab. Auf den Wiesen war aber der Schaden, nachdem das Heu abgemäht war, grösser, als vier Jahre vorher.

Wahrscheinlich halfen die vom May bis in den August dieses Jahrs hinein, öfters kommenden Regen, daß die Pflanzen recht viele Wurzelzafern schoben, und deshalb nicht so bald, als in dürren Jahren, durch die Freßzangen der Käferwürmer aller ihrer Wurzeln beraubt wurden dazu, daß in den Feldern die Verwüstung durch die Würmer nicht so groß war, als vier Jahre zuvor.

Ich habe gedachtes Jahr auch die traurigen Spuren der Käferwürmer in dem Herpf- und andern Gründen, die an die Werra stossen, und in dem Grabfelde gesehen, und wer weiß, wie weit sich diese Insekten noch erstrecken!

Dieses lauffende Jahr werden wir nun von unsern Saen und Pflanzen so viel einerndten, als uns die Käferwürmer lassen wollen, und jetzt, da ich dieses schreibe, im May, spürt man sie mehr als einem lieb seyn kann, in dem voriges Jahr in das Sommerfeld gesäeten spa-

nischen

nischen Klee, *) dem sie den Untergang drohen. Künftiges Jahr werden wir aber, in der Abenddämmerung uns an dem Gesause ganzer Millionen von Maykäfern zu erfreuen, und in müssigen Stunden, wenn das Gespräch vom Wetter zu Ende ist, davon zu reden haben, und unserer Auslegungskunst freyes Spiel lassen können, mittlerweile, wenn kein Zwang ein anderes befiehlt, die Käfer nicht unterlassen werden sich zu begatten, und die Eyer, daraus ihre zahlreichere Nachkommenschaft entspringt, der Erde zu fernerem guten Fortkommen anzuvertrauen.

Um einen Begriff, auch nur einigermassen, von der bey uns vorhandenen Menge von Käferwürmern zu geben, will ich hier anführen, daß ich unter einem im vorigen Herbst, auf einer durch diese Insekten verdorbenen Wiese, los geschälten Rasenstück, das Einen Schuh breit und zwey lang war, 28 solcher Würmer angetroffen habe. Dieses Frühjahr hat ein hiesiger Bürger durch seine Kinder bey dem

*) großer rother Klee, trifolium pratense purpureum, Bauh.

dem Ackern die Würmer auflesen lassen, da sich dann in einer Furche 100, und in einer andern 81 solcher Würmer zählen liessen. Auch da ich dieses schreibe, hatte ein anderer Bürger auf einem halben Acker Landes 1500 Stücke davon sammlen lassen. Wie groß mag nun ihre Zahl überhaupt seyn, und wer will sie berechnen!

Man sollte denken, der durch die oft genannten Würmer auf Feldern und Wiesen einige Jahre her erlittene Schaden, würde die Menschen angetrieben haben, auf die Ausrottung dieser Störer ihres rechtmäßigen Gewinstes ernstlich bedacht zu seyn. Aber nichts weniger als dieses. Der Bauer, der Handwerksmann, der Pfarrer, der Pachter, der Verwalter, und der gnädige Herr ꝛc. ꝛc. ꝛc. blieben seither bey den Feldern und Wiesen, deren Produkte durch die Käferwürmer verwüstet waren, traurig stehen, rupften dürre Pflanzen aus, sahen daß ihre Wurzeln abgenagt oder ausgehöhlt waren, glaubten, eben deswegen wären die Gewächse verwelkt, suchten mit der Hacke oder dem Stocke um die verdorbenen Gewächse, fanden solche Würmer, wie ich sie oben beschrieben habe, hielten sie für die Verwüster

wüster der Gewächse, erzählten auch wohl ihre Entdeckung andern, liessen aber die Würmer ungestört ihr Werk forttreiben, und verliessen sich auf den gütigen Himmel, der schon zu seiner Zeit die Strafruthe ins Feuer werfen würde.

Indessen muß man aber mit allem Grunde fürchten, daß da, der Zukunft unsere Erndten und zwar in den Jahren 1791, und 1792 auch 1795 und 1796 u. s. w. und vielleicht je länger hin, je schlechter, ausfallen werden. Ja, es ist wahrscheinlich, daß in der Folge von diesen Würmern Theurung und Mangel verursacht werden kann. Denn wenn auch gleich, bey der Bestellung der Felder viele von diesen Würmern umkommen, so bleibt doch immer eine unglaubliche Menge davon übrig, die zu Käfern reift. Gesetzt nun, daß von diesen nur die Hälfte Weibchen wären, und jedes nicht mehr als 20 Eyer legte, so müßte sich die Menge der Käferwürmer bey jeder Generation neunmahl vermehren. Die Käfer fliegen in der Abenddämmerung aus der Gegend in der sie sich befinden, in die benachbarte. Daher breitet sich ihre Brut immer in mehrern Gegenden aus, und was wird dann endlich die Folge davon seyn? Nicht wahr, Mangel und

Theurung? die jetzt um so viel schädlicher ausfallen müßten, da der Arme und der Mittelmann sich noch nicht von dem Drucke der großen Theurung in den Jahren 1771 und 1772 wieder erholt haben.

Die größte und auch weit in den Frühling hinein anhaltende Kälte, schadet den Käferwürmern nichts, — wie man das aus dem Erfolg auf die Winter 1784 und 1785 gelernt hat, — denn sie stecken des Winters so tief in der Erde, daß sie der Frost nicht treffen kann. Auch häuffiger und anhaltender Regen, der zu der Zeit fällt, wenn sie sich nur einige Zolle tief unter der Oberfläche der Erde aufhalten, thut ihnen keinen Schaden, denn sie waren und blieben bey den häufigen Regen in den Jahren 1786 und 1787 frisch und munter. Also hat man von der Natur nicht zu erwarten, daß sie endlich diese schädlichen Insekten verdilgen werde, vielmehr hat man zu fürchten, daß sie sich immer weiter ausbreiten und allgemeine Landplage werden dürften.

Alles um sie auszurotten, muß von den Menschen erwartet werden. Aber freylich geht das ohne Mühe nicht ab, und erfordert auch wohl Abweichungen, bey der und jener Arbeit,

von

von dem alten Schlendrian. Aber der Nutzen davon ist unausbleiblich, und erstreckt sich auf viele Jahre hinaus.

Wie wären aber die Käferwürmer am leichtesten auszurotten? — Ich will versuchen eine Art anzugeben, die, wie mich deucht, ihres Endzwecks nicht verfehlen würde. Sie wird freylich nicht so gut seyn, als wenn sie von einem Polizeykollegium käme, und man wird ihr auch nirgends folgen. Indessen habe ich doch auch das Recht, über eine Sache, die das Wohl der Menschen so sehr interessirt, als diese, meine Meinung zu sagen.

Wenn man die Käferwürmer vertilgen will, so muß man dieses überhaupt im späten Frühling, Sommer, und bis in die Mitte des Herbstes unternehmen. Denn nur in dieser Zeit halten sie sich nahe an der Oberfläche der Erde auf, im Winter sitzen sie aber tiefer.

Dieses laufende Jahr, da bereits die Frühlingssaat vollbracht ist, sollte man

1) bey dem ersten, zweyten, auch in den Gegenden, wo es eingeführt ist, dritten Brachen, und bey der Lein- und Rockensaat

saat u. s. w. sehr schmale Furchen ziehen, damit in der umgeschlagenen Erde nur wenig Käferwürmer verborgen bleiben können; es dürfte auch

2) zwischen zweyen Furchen keine liegen bleiben, denn sonst dienten diese, den in ihr hausenden Käferwürmern zum Schutz und sichern Aufenthalt;

3) hinter jedem der ackert, muß jemand gehen, der weder viel versäumt noch viel kostet, z. B. ein Knabe, oder ein Mädgen, und dieses muß die aus dem durch den Pflug umgerissenen Erdboden herausfallenden Käferwürmer entweder sogleich tödten, oder in einem Gefäse sammlen, und dann in das Wasser schütten, oder auf eine andere Art umbringen. Im Wasser fallen diese Würmer sogleich zu Boden und sterben; man hat also nicht zu fürchten, daß sie wieder daraus entkommen dürften. Wenn man die aufgelesenen Würmer, auf einen harten Weg schüttet, so ist das auch eine bequeme Art sie umzubringen, denn sie können nicht wieder in die Erde kriechen und sterben nach einigen Tagen. Weil sie aber

alsdann leichtlich und in groſser Menge von den Schweinen können gefressen werden, denen sie schädlich seyn sollen, so habe ich diese Art die oft erwähnten Würmer zu tödten, lieber nicht empfohlen.

4) Bey der Bestellung der Felder mit Kraut, Kohlrüben und Runkelrüben, sollte man die in den gemachten Stufen sich etwa findenden Käferwürmer auch aufleſen und tödten; uicht weniger sollten

5) bey den noch nicht gegrabenen oder gehackerten Krautländern die bey der Zurichtung dieser Stücke und bey der Besetzung derselben sich findenden Würmer fleiſsig aufgeleſen und weggeschaft werden. Auch hätte man

6) bey dem Hacken des Krauts, der Kohlrüben und Kartoffeln, bey dem Häufseln der lezten, und dem Gäten der gelben Rüben keinen sich findenden Käferwurm beym Leben zu lassen.

7) In den Kleefeldern kann man, nach meiner Meinung, zu Erhaltung der darauf befindlichen Gräserey nichts weiter

thun, als daß man die Stellen, wo die Pflanzen verderben, umhackt, und die Würmer, die man dort findet, tödtet, damit sie nicht weiter kriechen und mehr schaden.

8) Sobald man gewahr wird, daß auf einer dürren Wiese das Gras auf einer Stelle verwelkt, schäle man den verdorrten Rasen ab, und tödte die darunter sich findenden Würmer, oder suche die Wiese, wo es möglich ist unter Wasser zu setzen, um den noch gesunden Rasen zu erhalten. Da man

9) nicht gerade weiß, ob den künftigen Herbst die Käferwürmer bis nach vollendeter Saat oben bey den Wurzeln verweilen werden, so dürfte es nicht übel gethan seyn, wenn man, so bald als das Vieh die Kornstoppeln abgehütet hätte, die guten Aecker umriß, und nach dem, was ich oben (Nro. 1. 2. und 3.) angeführt habe, behandelte. Auf diese Weise würde man diese Würmer in dem Brach- und Kornfelde ziemlich ausrotten, und die in das erste gepflanzten Gewächse für ihnen so viel möglich ist, sichern. Weil man

man aber bey aller dieser Vorsicht doch nicht alle Käferwürmer vertilgen wird, und bey derselben unaussprechlichen Menge zu besorgen ist, daß noch ungeheuer viel davon übrig bleiben, und künftiges Jahr als Käfer erscheinen, und unsere Felder abermahls mit ihrer Brut belästigen werden, so wäre es ohne Zweifel nöthig, daß man

10) künftigen May die Käfer von Bäumen und Hecken schüttelte, sammelte und dann tödtete; demungeachtet aber zu mehrerer Sicherheit,

11) in den Jahren 1791 und 1792, wie dieses Jahr, und wenn 1793 wieder viele Käfer kommen sollten, in Ansehung derselben wie (Nro. 10.) gezeigt worden ist, verführe. Ich sehe es auch nicht für überflüßig an, wenn man noch über das angeführte

12) die Frühlingssaat auf den guten Aeckern 1790 nicht vor dem ersten May, auch, wenn die Wärme etwa späte kommen sollte, noch später, mit aller der (Nro. 1, 2, 3.) empfohlenen Vorsicht unter-

ternähme, und wenn es dann wiederum viele Maykäferwürmer gäbe, dieses auch die folgenden zwey Jahre, nebst dem übrigen beobachtete, was ich zu Ausrottung dieser schädlichen Insekten, empfohlen habe. Da die allgemeine Wohlfahrt die Vertilgung der oftgenannten Würmer fordert, so ist es

13) höchst billig, daß ein jeder dazu das Seinige beytrage, wer Aecker und Wiesen hat zur Ausrottung der Würmer und Käfer, und wer keine Feldgüther hat, doch zur Sammlung und Tödtung der Maykäfer. Es sollten auch

14) diese Vorkehrungen überall, wo dergleichen Würmer in grosser Menge sich befinden, getroffen werden, ausserdem ist zu besorgen, daß sie von denen Gegenden aus, wo man ihre Ausrottung vernachläßigt, sich wieder in die ausbreiten, wo man die besten Maasregeln gegen sie genommen hat. Deswegen wäre es gut, wenn ein Amt an die benachbarten Aemter und Gerichte schriebe, und sie zur Ausrottung dieser schädlichen Insekten aufforderte. Da endlich

15)

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn33518331X/26
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

15) bekannt ist, daß die Raben, Dolen, Elstern, Staaren, Sperlinge u. d. m. so wohl die ausgeackerten Käferwürmer als auch die Maykäfer selbst gerne fressen, und ihre Jungen damit füttern, so verdienten sie politische Duldung.

Ob die Einwohner einer Gegend, wo es so viele Käferwürmer giebt, durch Belohnungen oder Strafen zur Ausrottung derselben angetrieben werden müssen, überlasse ich der Polizey. Diese setzte im Amte Lichtenberg den 17ten May des jezt laufenden Jahrs auf jedes Hundert gesammelter Würmer eine gewisse Belohnung, und den erwähnten Tag wurden schon eine sehr grosse Menge davon eingebracht, und dieses giebt einen Beweis für den Nutzen der Belohnungen.

Ich habe schon vor 4 und 5 Jahren von meinen Aeckern die erwähnten Würmer ablesen lassen, und meine Vorsorge hat mich nicht gereut. Aber nur wenig andere, die ich hierzu aufmunterte, — und ich habe viele, bey jeder vorkommenden Gelegenheit aufgemuntert, — sind mir gefolgt.

Manche sehen diese Würmer als eine Strafe Gottes an, und denken, sie versündigten sich oder richteten doch nichts aus, wenn sie auf die Ausrottung derselben Fleiß wendeten. Ich will den Herren Theologen überlassen, auszumachen, ob diese Würmer ein Strafgericht Gottes sind, oder nicht. Die Layen aber, die dieses glauben, frage ich; ob, wenn der Blitz in ihre Häußer schlüge, — der doch auch eine Strafe Gottes seyn kann, — sie nichts thun würden, diese zu retten, daß sie nicht nieder brennten?

Andere halten die Mühe die man auf die Ausrottung der Käferwürmer zu wenden hat deswegen für unnöthig, weil es jeden Sommer dergleichen Würmer schon gegeben hätte, und die Feldfrüchte dennoch gerathen wären. Ich weiß es selbst, daß es immer dergleichen Würmer gegeben hat, aber nicht in der unendlichen Menge, wie jetzt. Deswegen hatte man auch ehedem keine besondere Vorsicht ihrentwegen nöthig. Aber ist es nicht die größte Unvernunft, wenn man jetzunder, da man den grossen Schaden, den sie thun, schon mehrere Jahre gesehen und empfunden hat, keine Maasregeln dagegen nehmen will? Baut man etwa

das

das Feld, die Wiese u. s. w. nur deswegen, damit man sich und sein Vieh darüber ermüde?

Noch andere sehen zwar die Würmer für schädlich an, glauben aber, es gehe nicht an, daß man sie auflese bey dem ackern, weil ihrer allzuviel wären. Diesen muß ich sagen, daß sie ganz irrig dran sind. Die Erfahrung hat schon gezeigt, daß man sie ziemlich gut auflesen kann, wenn man nur will, und das gute Wachsthum der folgenden Früchte belohnt die aufgewandte Mühe reichlich. Man mache also nur den Versuch mit dem Auflesen der Käferwürmer, so wird man sehen, daß ich recht habe.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn33518331X/29
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn33518331X/30
gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Zool. 1199

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn33518331X/31
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn33518331X/32
gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft